

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 60 (1993)

Artikel: J.A. Nahl d.Ä und sein Grabmal für Maria Magdalena Langhans in Hindelbank
Autor: Stadie-Lindner, Babette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

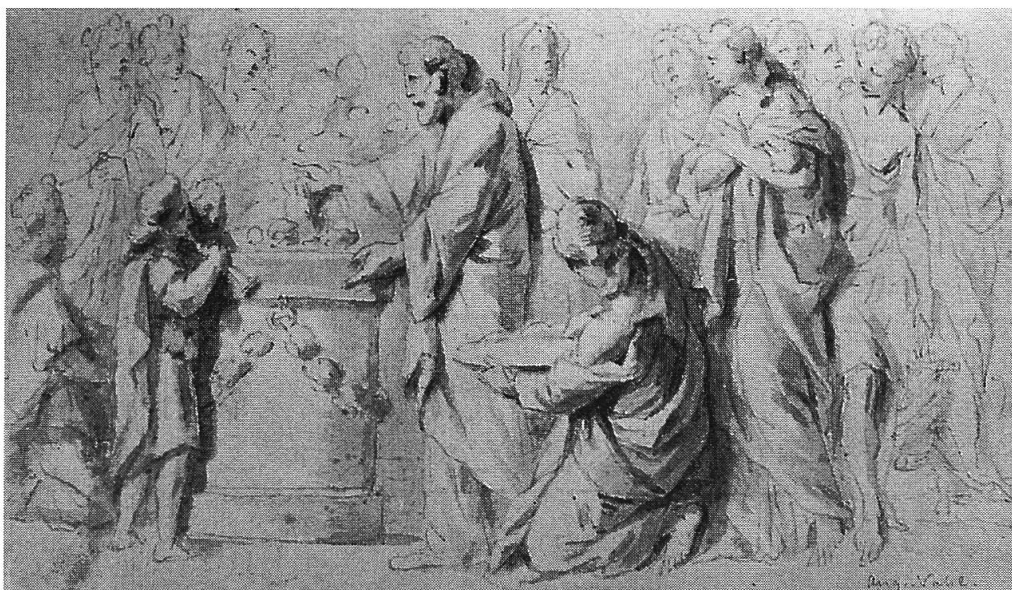
J. A. Nahl d. Ä. und sein Grabmal für Maria Magdalena Langhans in Hindelbank

Babette Stadie-Lindner

Johann August Nahl d. Ä. (1710–1781) schuf das Grabmal für Maria Magdalena Langhans 1751/52 in der Schweiz. Er hatte das Bildhauer-Handwerk bei seinem Vater, *Samuel Nahl d. Ä.* (1664–1728), gelernt und seine Kenntnisse auf verschiedenen Studienreisen durch Europa erweitert. Seine Schweizer Zeit begann 1746 mit der Flucht aus den Diensten Friedrichs d. Gr., bei dem er als Direktor der Bildhauerei und Ornamente gearbeitet hatte, und endete 1755 mit dem Umzug der Familie nach Kassel. Wilhelm VIII., Landgraf zu Hessen-Kassel, hatte den Künstler für sich gewinnen können. Als Rat, Hofbildhauer, Professor und Direktor der Bildhauer-Abteilung der Kasseler Kunstakademie beschloss Nahl seine künstlerische Laufbahn. Seine Söhne *Samuel d. J.* (1748–1813, Bildhauer) und *Johann August d. J.* (1752–1825, Maler) sowie deren Kinder führten die Familientradition fort.¹

J. A. Nahl d. Ä. erhielt während seines Schweizaufenthaltes vielfältige Aufträge,² darunter waren drei Grabmäler: das Epitaph für Schultheiss Beat Ludwig May (22.2.1747†) in der Stadtkirche von Thun sowie die Grabmäler in der protestantischen Kirche Hindelbank für Schultheiss Hieronymus von Erlach (28.2.1748†) und für die Pfarrfrau Maria Magdalena Langhans (10.4.1751†).

Die Geschichte der *Hindelbanker Grabmäler* ist in Erzählungen überliefert.³ Einzelheiten sind nicht bekannt; selbst Nachforschungen *Georg Louis Nahls* bei Ludwig Robert von Erlach 1842 brachten keine Dokumente oder Details über die Grabmäler zutage. Die Rechnungsbücher der fraglichen Zeit sind heute verschwunden.⁴ Auch die zahlreich erhaltenen Reiseberichte geben kaum Fakten wieder. Der Reiseschriftsteller *Jakob Jonas Björnstahl* erwähnt anlässlich seines Hindelbankbesuches am 22. Oktober 1773, dass für das Erlachmausoleum 6000 französische Livres und für das Grabmal der Pfarrfrau Langhans 20 Louisdor gezahlt



1 J. A. Nahl d. Ä.: Opferszene.

worden seien. Das Erlachsche Grabmal hätte demnach mehr als das Zwölffache des Langhans-Grabmals gekostet.⁵

Nahl wohnte zur Ausführung des Grabmals für den kaiserlichen Feldherrn, Reichsgrafen und Schultheissen von Bern, *Hieronymus von Erlach*, wahrscheinlich im Hindelbanker Pfarrhaus.

Albrecht Friedrich von Erlach, Sohn des Verstorbenen, hatte Nahl berufen. Planung und Arbeiten zogen sich hin, da Meinungsverschiedenheiten (unterschiedliche Kunstauffassungen) mit dem Auftraggeber auszugleichen waren. Trotzdem konnte Nahl das Grabmal für die Erlach-Kapelle der Hindelbanker Kirche fertigstellen und es im Frühjahr 1751 über der Familiengruft errichten.

Nach der damaligen Vorstellung ist das Leben des Verstorbenen in Erinnerung gerufen: Über einem Sarkophag erhebt sich eine Pyramide. Fünf Allegorien, denen Ehrenzeichen und Kränze beigegeben sind, sowie Trophäen umgeben die Architektur. Vor dem Sarkophag, vom Betrachter aus gesehen links, sitzt ein geflügelter, weiblicher, weinender Genius. Zur Rechten präsentiert Minerva Orden auf einem Kissen. Fortuna steht, die Inschrift schreibend, links mit dem Rücken zum Betrachter. Neben der Pyramide links schwebt Chronos mit dem Wappen derer von Erlach, rechts neben der Spitze ein geflügelter, Posaune blasender Genius Fama, der einen Kranz in seiner Rechten über die

Pyramide hält. Das Grabmal nimmt die Rückwand der Seitenkapelle ganz ein, und ein Abschlussgitter (auch von Nahl) trennt es vom Kirchenraum. Nach Superintendent *Christian Gottlieb Schmidts* Bericht vom 5. Juli 1786 war die Kapelle damals «mit schwarzen Vorhängen behangen».⁶ Lebenstaten und weltlicher Ruhm sind hier verherrlicht. Die Inschrift wiederholt dies und schliesst mit besonderer Nennung des Auftraggebers.⁷

Die Geschichte erzählt weiter, dass Nahl mit den jungen Pfarrleuten *Langhans* sehr gut zurechtkam. Pfarrer *Georg Langhans* (1724–1790) war 1749 ordiniert und nach Hindelbank versetzt worden. Dort heiratete er 1750 *Maria Magdalena Waeber* (1723–1751). Im Frühjahr 1751 sollte ihr erstes Kind geboren werden. Tragischerweise starb die junge Mutter mit dem Säugling bei der Entbindung am Samstag vor Ostern. Im Totenrodel ist sie am 13.4. ohne das Neugeborene genannt. Ungetaufte oder Totgeborene wurden selten eingetragen. Die Bestattung fand laut Sterbeurkunde am gleichen Tag statt, wahrscheinlich in einer backsteinerne Gruft.⁸

Geburt und Tod fielen zeitlich mit dem Osterfest, der Auferstehung Christi, zusammen. Diese doppelte Koinzidenz von Geburt-Tod/Tod-Wiedergeburt kann als auslösendes Moment für die Grabmalgestaltung gelten. Dargestellt ist die Erfüllung der Auferstehungsverheissung (Abb.): Pfarrfrau Langhans als Auferstehende hat beim Ton der Trompete die in den Boden eingelassene Grabplatte – deren geborstene Teile – von unten her hochgedrückt und versucht nun, mit ihrem Kind durch den entstandenen Spalt hindurch das Grab zu verlassen. Die Grabplatte selbst ist nach damaliger Konvention mit Wappenkartuschen, Inschriften und Totenschädel gestaltet.

Es kann angenommen werden, dass Witwer und Künstler gemeinsam das Grabmalkonzept besprachen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Witwer Langhans in seiner Funktion als Pfarrer die Osterpredigt vorzubereiten. Die Predikantenordnung der Stadt Bern von 1748 war für ihn bindend; nach Möglichkeit sollte eine Piscator-Übersetzung der Bibel verwendet werden. Für Oster-Sonntag 1751 ist *Lukas 24* (VII. Nach der Auferstehung) vorgesehen. In einer Piscator-Bibel von 1719 ist in diesem Evangelium auf eine Belegstelle verwiesen: 1. Korintherbrief 15. Kapitel. Daraus ist der Abschnitt «*Die Art und Weise der Auferstehung*» für das Langhans-Grabmal interessant. Nahl scheint hiervon inspiriert worden zu sein.⁹

Drei Inschriften sind auf der Grabplatte eingemeißelt. Sie unterstützen die Auferstehungsdarstellung. Zu unterst steht der Nachruf des Witters, der sich direkt auf diese bezieht:

*In dieser Seeligen Hofnung
hat hingelegt die Gebeine der Frauen
Maria Magdalena Langhanß
Einer gebohrnen Wäber
Welche gebohren den 8 Augusti 1723.
gestorben am Osterabend 1751.
Ihr betrübter Ehegemahl
Georg Langhanß
Pfarherr zu Hindelbanck.*

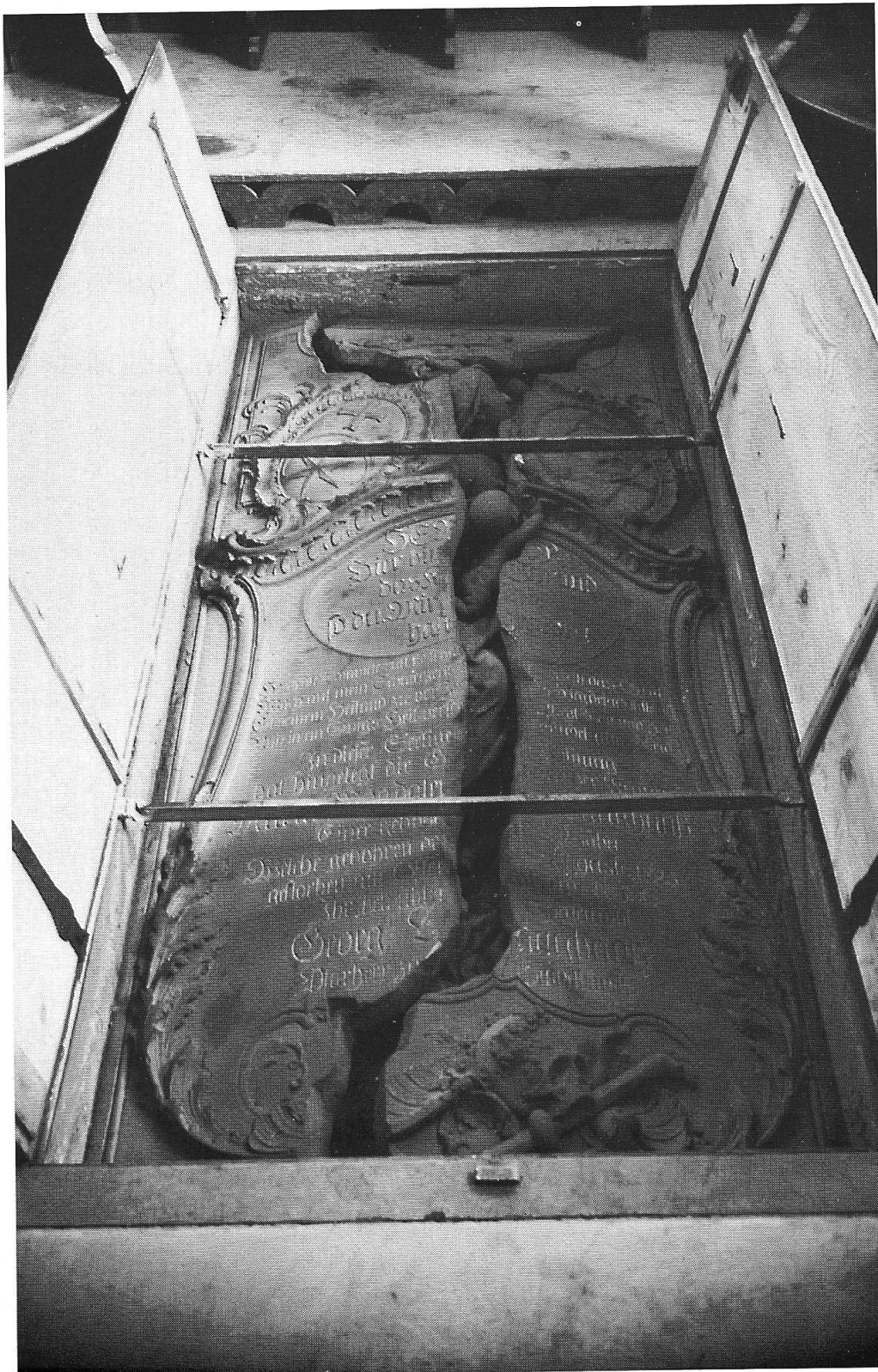
Die mittlere Inschrift verfasste *Albrecht von Haller* (1708–1777).¹⁰
Die Auferstehende spricht zu ihrem Kind:

*Horch, die Trompete ruft! sie schallet durch das Grab.
Wach auf mein Schmerzens Kind, leg deine Hülle ab,
Eil' deinem Heiland zu! Vor ihm flieht Tod und Zeit,
und in ein ewig's Heil verschwindet alles Leid.*

In der obersten Inschrift ruft die Auferstehende Gott (nach *Jesaja* 8, 18):

*HERR!
Hier bin Ich und
das Kind,
so du Mir gegeben
hast.*

Diese Inschriften sind wesentlicher Bestandteil! des Grabmalkonzeptes. Sie lassen den Betrachter den gesamten Geschehensvorgang verlebendigen. Die Widmung informiert über die Verstorbene, das Vergangene. Dann lässt der Lesende die Mutter zu ihrem Kind sprechen. Er erlebt die ersten Augenblicke der Auferstehung bis hin zur Anrufung des Herrn mit. Die Gestaltung des Grabsteins bezieht Umraum und Betrachter mit ein. Durch die vertiefte Einbettung der Grabplatte (ehemals) in den Chor der Kirche tritt der Besucher – am zentralen Ort des Raumes – vor die Platte hin, sieht zu ihr hinunter und wird durch das Inschriftenlesen vom Hinzukommenden zum Miterlebenden der Auferstehung. Der

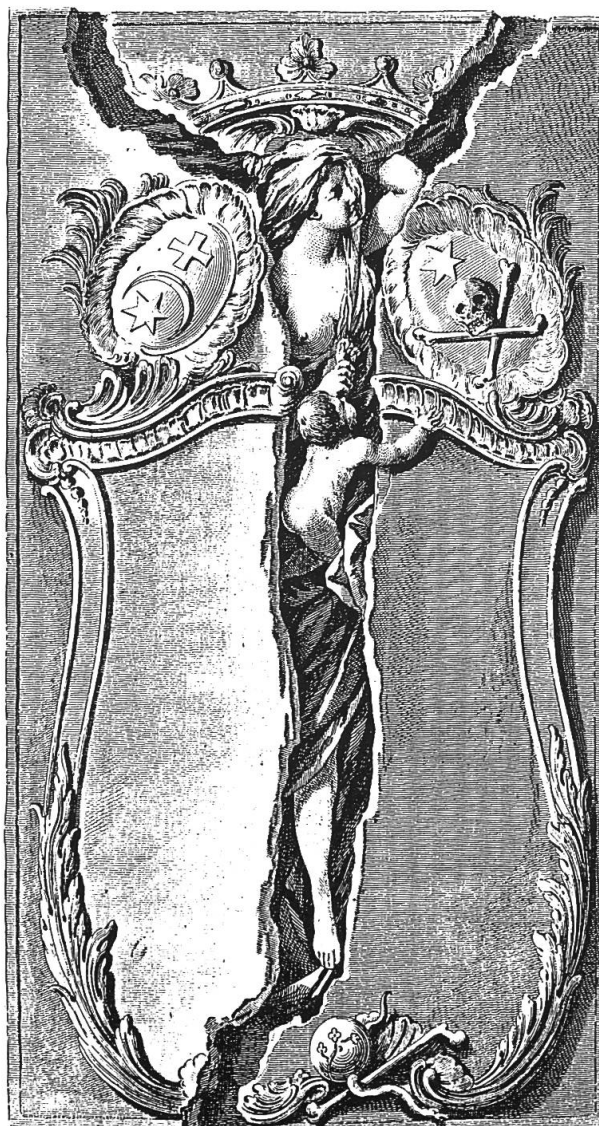


2 Das Grabmal 1905.

Blickrichtung von Mutter und Kind folgend, wird der ausserhalb des Steines liegende Punkt, zu dem sie aufblicken – Gott –, in das Geschehen einbezogen. Hierdurch erhält der Grabstein sowohl seine kompositorische Geschlossenheit als auch seinen inhaltlichen Endpunkt. Betrachter, Auferstehende und Gott bilden eine gedankliche Einheit. Nahl thematisiert beim Erlach-Grabmal Lebensrückschau und bevorstehendes Jüngstes Gericht. Allegorien berichten stellvertretend von einem vergangenen Leben. Nach irdischem Massstab sollen die Lebens-taten auf ein vorteilhaftes Urteil hoffen lassen. Beim Langhans-Grabmal ist dagegen die irdische Grabplatte zerstört, die Vergangenheit unwichtig. Die Auferstehende selbst ist sich ihres neuen Lebens gewiss. Nicht die Ungewissheit des Menschen gegenüber seinem Richter, sondern die Freude, mit seinem Schöpfer im Jenseits zu leben, ist hier gezeigt.

Die *Wirkungsgeschichte* des Langhans-Grabmals beginnt mit seiner Fertigstellung 1751/52. Überlieferte, erste Gedichte stammen aus den Jahren 1753/54.¹¹ Für die Bildungsreisenden der zweiten Jahrhunderthälfte vereinigte das Grabmal viele ihrer idealen Werte. Reiseberichte der europäischen Oberschicht – auch wenn etliche Details des Grabmals kritisiert werden – vermitteln folgendes Bild: Die Entstehungsgeschichte bezeugt Nahls vorbildliches Verhalten – im Sinne des Freundschaftskultes –, den Freund beim Tod der geliebten Frau durch die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu trösten, mit ihm zu trauern. Der Aufstellungsort in einer kleinen Dorfkirche fernab der Stadt und dazu im Berner Mittelland, einer schönen Landschaft, entspricht der Land- und Natursehnsucht der Besucher. Der Ort steht genauso für die gesuchte Einfachheit, die das Grabmal in all seinen Teilen vereint: im verwendeten Sandsteinmaterial aus der Umgebung Hindelbanks, in der ungewohnten, vertieften Einlassung in den Kirchboden und in der auf die beiden Auferstehenden – selbständig handelnde Menschen – reduzierten Auferstehungsszene. Die physische und psychische Einbeziehung des Betrachters in die Darstellung kam dem Hang zu Gefühlsbetontem entgegen, genauso wie den Vorstellungen eines Lebens nach dem Tod. Die Auferstehungsbotschaft war den meisten Besuchern leicht verständlich, eindringlich und unvergesslich. Als Gegensatz wurde das Erlach-Grabmal empfunden. Es galt als unfreie Auftragsarbeit, als von Prunk überladen (Marmor, Vergoldungen) und durch das vielfigurige Konzept als unverständlich.

Die Berühmtheit des Langhans-Grabmals hatte vielfältige Auswirkungen. So lässt sich das Grabmal z. B. in der Literatur in verschiedenen Zusammenhängen finden. In zeitgenössischen Gedichten (z. B. 1762 *Wieland*, 1762 *Haller*, 1780 *Bürde*, 1800 *Salis-Seewis*), Reiseberichten (z. B. 1767, 1783 *Hirschfeld*, 1778 *Trippel*, 1779 *Goethe*, 1792 *Iffland*, 1808 *Pückler-Muskau*), Reiseführern, Nachschlagewerken (z. B. *Tableaux de la Suisse* von *Zurlauben*, Abb.) und kunsttheoretischer sowie -geschichtlicher Literatur, wo es auch abgebildet ist. Die Zeitgenossen setzten sich nicht nur theoretisch mit dem Grabmal auseinander, sondern auch praktisch künstlerisch, teils aus kommerziellen Gründen.



3 Kupferstich von 1777 aus Zurlaubens Nachschlagewerk.

Zeichnungen und Kupferstiche, z.B. mit Erklärungsblättern aus der *Mechelschen* Werkstatt in Basel,¹² entstanden. Dreidimensionale Miniaturnachbildungen – Zimmerkenotaphe¹³ – wurden in Terrakotta und Biscuit-Porzellan von Kunstprofessor *Valentin Sonnenschein* in Bern¹⁴ sowie den Porzellanmanufakturen in *Niederweiler* und *Nyon* für den Hindelbanktourismus hergestellt. Die meisten Souvenirs konnten gleich nach dem Grabmalbesuch oder später bei den Künstlern und Werkstätten in der Schweiz sowie bei Handelsniederlassungen in ganz Europa gekauft werden.

Johann August Nahls d. Ä. Auferstehungs-Grabmal für Pfarrfrau Langhans hatte eine weit über sich selbst hinausreichende *Ausstrahlungskraft*. Es faszinierte Reisende und Kunstliebhaber so sehr, dass es eine der *europäischen* Sehenswürdigkeiten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war.

Anhang

Bei dem Grabstein einer Wöchnerin

Sieh Wanderer, so entkeimt des dunkeln Grabes Nacht
Einst Gottes Saamenkorn, versenkt im Erdenthale!
So sprengt den Leichenstein der ew'gen Liebe Macht;
So spriesst einst Gottes Saat, und bricht des Sarges Schale!

So steigt die Lilie aus kühler Erde Schoos
Und lässt ihr Knospenblatt, das Leichentuch, entfallen.
Der Engel windet sich vom Grabesschleier los,
Und fühlt das Sterbgewand ätherisch ihn umwallen.

Auch du, verwelkter Kelch, gebrochnes Menschenherz,
Zerknicktes zartes Rohr, zerquälte Körperhülle,
Einst hebt ihr euch und blüht, wo weder Angst noch Schmerz
Noch Tod euch mehr erreicht in ew'ger Himmelsstille. –

Die Knospe, schon zerstört, eh sie sich uns enthüllt,
Der Säugling, strebet nicht umsonst mit schwachen Händen;
Auch seines Schicksals Kreis wird endlich einst erfüllt,
Und seines Mondes Ring wird hell sich einst vollenden!

O Wanderer, den das Bild der Auferstehung rührt,
Du dankst dem Künstler, der in diesen Stein es prägte;
Erheb' auch deinen Blick – zu dem, dem Preis gebührt,
Dass er die Hoffnung tief in unsre Seele legte!

Johann Gaudenz von Salis-Seewis (1762–1834)

Anmerkungen

- ¹ Zur Familie Nahl siehe *Bleibaum, Bloesch, Dreiheller, Fallet*. Zum Langhans-Grabmal, seiner Wirkungsgeschichte siehe meine u. g. Dissertation S. 59–63, 313–441, 527–629.
- ² *Fallet, Goens*.
- ³ *Bloesch, H. J. Haller, Zinniker*.
- ⁴ *Fallet*, 188–194. *Dr. Schweizer* danke ich für die Nachricht über die Rechnungsbücher.
- ⁵ *Björnstahl*, Bd. 3, 207–209.
- ⁶ *Goldschmidt*, 69.
- ⁷ *Fallet*, 135/136.
- ⁸ *Frickart*, 146/147. *Dr. Schweizer* danke ich für den Hinweis auf die backsteinerne Gruft.
- ⁹ HBLS, Bd. 2, 162. – Predikanten-Ordnung, § 3, S. 10, § 4, S. 15/16. – Bibel 1. Korintherbrief 15.42, -43, -49, -51, -52.
- ¹⁰ *A. Haller*, 230a, in diesem durchschossenen Handexemplar Albrecht von Hallers (Bern, Burgerbibliothek) ist auf Seite 230a die Inschrift handschriftlich und mit Textkorrekturen eingetragen, aber leider nicht datiert.
- ¹¹ Von *Gabriel Seigneux de Correvon, Phil. de St. Veran, Le Febure Comte de Pannemure*. *Bloesch*, 1886.
- ¹² *Wüthrich*.
- ¹³ *Stadie-Lindner*.
- ¹⁴ *Bucher*.

Literaturverzeichnis

Björnstahl, Jakob Jonas: Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den königlichen Bibliothekar C. C. Gjdrwell in Stockholm. Aus dem Schwedischen übersetzt von Just Ernst Groskurd und Christian Heinrich Groskurd. Mit Churfürstl. Sächsischem Privilegio, Rostock und Leipzig: Johann Christian Koppe, 1777–1783, 6 Bde., 1781 Bd. 3.

Bleibaum, Friedrich: Johann August Nahl. Der Künstler Friedrichs des Grossen und der Landgrafen von Hessen-Kassel, Baden bei Wien und Leipzig: Rudolf M. Rohrer, 1933.

Bloesch, Emil: Das Grabmal der Frau Langhans in Hindelbank und der Bildhauer Johann August Nahl, in: *Berner Taschenbuch auf das Jahr 1879*, Bern: B. F. Haller, 1878, Jg. 28, S. 142–155.

Bloesch, Emil: Das Grabmal zu Hindelbank – ein Nachtrag zu Jahrgang 1879, in: *Berner Taschenbuch auf das Jahr 1886*, Bern: Nydegger & Baumgart, 1886, Jg. 35, S. 206–212.

Bucher, Werner: Plastiken von Valentin Sonnenschein, in: *A. Kat. Gegenstorf, Schloss: Fischer, Hermann von: Christoph Hopfengärtner*. *Bucher, Werner: Valentin Sonnenschein*, 11. Mai–12. Oktober 1986. Bern: Stämpfli & Cie AG, 1986, S. 30–47.

Bucher, Werner: Valentin Sonnenschein 1749–1828. Ein frühklassizistischer Bildhauer und Stukkateur, phil. Diss. Basel 1989, 3 Teile.

Dreheller, Fritz: Vorfahren der Künstlerfamilie Nahl in Kassel, in: *Hessische Familienkunde* 1974, no. 12, Spp. 211–216.

Fallet, Eduard M.: Der Bildhauer Johann August Nahl der Ältere. Seine Berner Jahre von 1746 bis 1755, Bern: Stämpfli & Cie AG, 1970 (Sonderdruck aus: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern*, Bd. 54).

Frickart, J. J.: Beiträge zur Geschichte der Kirchengebäude im ehemaligen Kanton Bern, seit der Reformation, Aarau: H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung, 1846.

Goens, Enno: Die Gartenskulpturen von Schloss Hindelbank. Ein Beitrag zur Tätigkeit J. A. Nahl d. Ä. in der Schweiz, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft*, Marburg a. d. Lahn: Kunstgeschichtliches Seminar der Universität, 1969, Bd. 18, S. 153–160.

- Goldschmidt, Günther* (Hg.): Bern und das Bernbiet in alten Tagen. Mitteilungen aus einem unveröffentlichten Reisetagebuch, in: Der kleine Bund. Literarische Beilage des «Bund», Bern, 3. März 1935, Jg. 16, Nr. 9, S. 69–72.
- Haller, Albrecht*: Versuch Schweizerischer Gedichte. Vierte, vermehrte und veränderte Auflage, Göttingen: Abram Vandenhoeck, 1748.
- Haller, Hans Joachim*: Das Denkmal der Pfarrfrau Maria Magdalena Langhans geborene Wäber in der Kirche von Hindelbank. Das Denkmal des Hieronymus von Erlach-Willading in der Kirche von Hindelbank, Informationszettel der Kirche in Hindelbank (1982).
- Historisch-biographisches *Lexikon* der Schweiz, deutsche Ausgabe von Dr. H. Tribolet, Neuenburg/Schweiz: Attinger, 1921–1934, 7 Bde. (HBLs).
- Lohner, Carl Friedrich Ludwig*: Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, nebst den vormaligen Klöstern, Thun: J.J. Christen, 1864.
- Neu-verbesserte *Predikanten-Ordnung* deß sämtlichen Ministerii der Teutschen Landen Hoch-Loblicher Stadt Bern, Bern: Hoch-Oberkeitliche Truckerey, 1748.
- Stadie-Lindner, Babette*: Zimmerkenotaphe. Ein Beitrag zur Sepulkralkultur des 18., 19. und 20. Jahrhunderts, phil. Diss. (FU), Berlin 1991.
- Tableaux* topographiques, pittoresques, physiques, historiques, moraux, politiques, littéraires, de la Suisse et de l'Italie: ornés de 1200 Estampes (...), hg. von Baron de Zurlauben und de Laborde, Paris: Née & Masquelier, 1777 ff.
- Wüthrich, Lucas Heinrich*: Christian von Mechel. Leben und Werk eines Basler Kupferstechers und Kunsthändlers (1737–1817), Basel und Stuttgart: Verlag von Helbing & Lichtenhahn, 1956 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, hg. von Edgar Bonjour und Werner Kaegi, Bd. 63).
- Wüthrich, Lucas Heinrich*: Das Œuvre des Kupferstechers Christian von Mechel. Vollständiges Verzeichnis der von ihm geschaffenen und verlegten graphischen Arbeiten, Basel und Stuttgart: Helbing & Lichtenhahn, 1959 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, hg. von Edgar Bonjour und Werner Kaegi, Bd. 75).
- Zinniker, Otto*: Das Grabmal der Liebe, Bern 1954 (Gute Schriften, 130).

Abbildungen

- 1 *J. A. Nahl d. Ä.*: Opferszene. Zeichnung, signiert, nicht datiert. Feder in Braun über Bleistift, braun laviert, H. 91 mm – B. 152 mm. Privatbesitz Burgdorf.
- 2 *J. A. Nahl d. Ä.*: Grabmal Maria Magdalena Langhans, 1751/52. Hindelbank, protestantische Pfarrkirche. Negativ: Burgdorf, Bechstein-Archiv, Nr. 35330, Jan. 1905.
- 3 *J. J. F. Lebarbier d. Ä. / J. Dambrun*: Tombeau d'une mère, la dame Langhans (...). Kupferstich. Entnommen: *Tableaux* (...) de la Suisse (...), 1777 ff. no. 40, s. oben.

Kurzbiographie

Stadie-Lindner, Babette, wohnhaft in Königsfeld bei Villingen, zurzeit Archiv-Beauftragte in Villingen; geb. 3.7.1957 in Essen, Kunsthistorikerin, Dr. phil. 1991. «Zimmerkenotaphe. Ein Beitrag zur Sepulkralkultur des 18., 19. und 20. Jahrhunderts», phil. Diss. (FU), Berlin 1991. Studien zur Sepulkralkultur der Herrnhuter Brüdergemeine. Durch ihre Verbindung mit Dr. Roth kam die vorliegende Kurzarbeit für das Jahrbuch zustande.